

Stellungnahme des Vorsitzenden der Evangelischen Allianz Bremen zur Diskussion über die Predigt von Olaf Latzel am 18.1.2015 in der St. Martini – Gemeinde

Aufregung um eine Predigt

Die Aufregung um Pastor Olaf Latzel scheint sich nicht zu legen: Am 18.1.2015 hat er in einer Predigt Worte gebraucht, die die religiösen Gefühle anderer verletzt haben. Die Gründe für die Empörung sind vielschichtig: Sie liegen zum einen in der spürbaren Anspannung in unserer Gesellschaft, zeigt doch z.B. die Diskussion um Pegida, dass ein tiefer Graben durch unser Land zu gehen scheint. Zum anderen liegen sie darin begründet, dass sich Olaf Latzel in der zurückliegenden Zeit immer wieder als jemand hervorgetan hat, der polarisiert. So gab es in der Folge Kritik aus der Kirche und Kritik in den Medien – insbesondere in Bremen selbst. Viele anfängliche Reaktionen auf die Predigt waren dabei überzogen und ließen ein Bemühen um sachliche Auseinandersetzung vermissen. In manchen Äußerungen wird Olaf Latzel gar zu einem Feindbild stilisiert, auf das nun aller Kirchenfrust projiziert werden kann. Andere scheinen sich über den innerkirchlichen Streit zu freuen, sprechen von „Spaltung der Kirche“ und stimmen in eine Art „Abgesang auf eine ohnehin sterbende Institution“ an. Auch die Evangelische Allianz Bremen, zu der sich Olaf Latzel und die St. Martini-Gemeinde halten, distanzierte sich von der Wortwahl und dem Stil der Predigt mit der öffentlichen Erklärung ihres Vorstandes. Olaf Latzel selbst hat sich öffentlich in den Medien für verletzend Formulierungen in seiner Predigt entschuldigt. In einer Erklärung der St. Martini-Gemeinde nach einem Gottesdienst am 8.2.2015 entschuldigte sich auch der Kirchenvorstand der Gemeinde für die mögliche Verletzung Andersgläubiger durch die Predigt und stellte sich zugleich hinter die „klare, bibelorientierte Wortverkündigung ihres Pastors“. Eigentlich könnte jetzt doch alles wieder gut sein! Doch es will einfach nicht so recht Ruhe einkehren.

Ja, das Wort Gottes soll klar und deutlich verkündigt werden

Wir leben in einem demokratisch geprägten Staat, in dem die freie Meinungsäußerung grundgesetzlich verankert ist. Das gilt im Blick auf alle Religionen, und selbstverständlich auch für einen evangelischen Pastor der Landeskirche, wenn er eine „harte Predigt“ hält. Es ist mir unverständlich, wieso die Staatsanwaltschaft im Fall von Olaf Latzel ein Ermittlungsverfahren wegen „Volksverhetzung“ prüft, wo doch z.B. Strafverfahren nach antiisraelischen Demonstrationen im vergangenen Sommer eingestellt worden sind, auf denen „Hamis, Hamas – Juden ins Gas“ skaliert worden ist. Eine demokratische Gesellschaft muss aushalten können, wenn von deutlichen Unterschieden im Gottesbild zwischen Islam und Christentum gesprochen wird. Die Frage nach dem einen Gott und danach, ob die Gläubigen der Religionen letztlich ein und denselben Gott anbeten, ist gerade in einem multikulturellen Staat wie Deutschland wichtig und erlaubt. Es gibt ein Sehnen nach klarer Positionierung der Kirche und ein Leiden daran, dass sie in ihrer Botschaft nicht mehr eindeutig ist. Manche sprechen gar von Religionsvermischung, bei der am Ende ein anderer Gott als der biblische, dreieinige zum Vorschein kommt. An den Gesprächen mit Menschen und an ihren Reaktionen auf die öffentliche Verurteilung von Olaf Latzel (viele haben mich in den vergangenen Wochen erreicht) erkenne ich: In diesem Streit um die Predigt von Olaf Latzel offenbart sich eine tiefe Enttäuschung. Viele fragen: Wofür steht die Kirche? Wofür stehen ihre Verantwortlichen ein? Es gehört zum Wesen des Menschenseins nach Wahrheit, nach Werten, nach Orientierung und nach Identität zu fragen. Je weniger sie dabei zu wirklich tragfähigen Antworten gelangen, und je weniger sich die Kirchen und ihre Funktionsträger dabei als wegweisend erweisen, desto größer ist die Frustration über Kirche und ihre Institutionen. Wo sonst sollten denn die Menschen von der Erlösung durch Sterben und Auferstehen Jesu hören, wenn nicht in den christlichen Kirchen? Pastor Olaf Latzel ist ein mutiger Zeuge für den Glauben an Jesus, und gegen jede Art von Religionsvermischung findet er klare Worte. Er stellt sich auch „einer steifen Brise“ entgegen und buhlt nicht um menschliche Anerkennung oder um allgemeine Zustimmung zu seinen Predigten. Und eben in dieser grundsätzlichen und biblisch-begründeten Klarheit schätze ich ihn als Bruder in unseren Reihen, stehen wir doch zusammen für die Botschaft des Evangeliums in unserer Stadt Bremen und unserem Land. Als Evangelische Allianz Bremen wollen wir auch zukünftig unseren Beitrag zu einer klaren Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus leisten. Ich zweifle nicht daran, dass dies auch weiterhin zusammen mit Pastor Olaf Latzel und mit der St. Martini-Gemeinde sein wird. Denn mit Olaf Latzel und den christlichen Bekenntnissen sind wir aber darin einig, dass die Botschaft der Bibel von Gott, dem Vater, dem Schöpfer des Himmels und Erde und von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der für die Sünden der Menschen gestorben und von Gott vom Tod auferweckt wurde, das Maß christlicher

Verkündigung bestimmen muss. Dieser feste Standpunkt ist in den Dialog einzubringen. Religionsvermischung ist dabei keine Hilfe.

Nein, es ist nicht egal, mit welchen Worten und in welcher Weise wir die Botschaft weitersagen

Doch worin gründet dann die Kritik an der Predigt von Olaf Latzel? Manche Kritiker aus den Reihen der Theologinnen und Theologen werfen ihm vor, er würde mit seiner Predigt zum Thema „*An Gideon die Reinigung von fremden Göttern lernen*“ einen biblischen Text über den Propheten Gideon, der in einem theokratischen Kontext im damaligen Israel steht, 1:1 in unsere demokratische, post-moderne Gesellschaftskultur übertragen. Die hermeneutische Sicht des Predigers entscheidet darüber, wie er über biblische Texte und Themen predigt. Bei Gideon gestaltete sich religiöse Reinigung und Stärkung der israelitischen Identität durch die Abgrenzung von anderen Göttern und durch das Ausscheiden von Götzen aus dem Leben der Menschen. Es muss gefragt werden dürfen, ob die Vorstellung davon, die christliche Kirche nach innen zu reinigen und die böse multikulturelle Welt draußen zu halten, nach dem Vorbild des Alten Testaments heute umsetzbar bzw. gewollt ist. Für exegetische Exkurse ist diese Stellungnahme nicht bestimmt. Darüber sollen andere an anderen Orten zu anderen Zeiten sprechen. Ich erlebe die Diskussion um die Predigt von Olaf Latzel in weiten Teilen jedoch so, als könne man – auch als bibel-gläubiger Christ – nur ganz für sie oder ganz gegen sie sein. Wer es wagt, diese Predigt zu hinterfragen, dem wird gar Verrat an Jesus Christus vorgeworfen. Es erschreckt mich zu erleben, dass in vielen Verlautbarungen und Äußerungen Empörung und Wut mitschwingt. Dies unterstelle ich nicht Olaf Latzel mit der besagten Predigt. Es ist fast so, als würden nun wiederum manche Frommen mit ihren Kommentaren meist aus der Ferne eine „Spaltung“ heraufbeschworen – oft verbunden mit Kategorien eines unglücklichen „Schwarz-Weiß-Denkens“. Nach dem Motto: „Wer die Wahrheit sagt, ist einer von den Guten!“ Sicher: Es ist wichtig, wenn verantwortungsbewusste Christen auf Missstände in Kirche und Gesellschaft hinweisen. Christen, die dem Wort Gottes in der Bibel Vertrauen schenken, widersprechen wenn nötig auch dem Zeitgeist aus dem Licht des Evangeliums heraus. Doch es gibt eine Art, die Wahrheit zu sagen, die die ausgesagte Wahrheit selbst trübt und das Zeugnis von Jesus insgesamt ins Dunkel stellt. Wo Menschen aus Empörung, Wut oder sogar Hass heraus handeln, passiert das besonders häufig. Der Ton ist bedeutend wichtiger, als wir manchmal ahnen. Und eben hier dürfen kritische Anfragen an die Predigt von Olaf Latzel gestellt werden – und diese sind wichtig!

Plädoyer für einen menschen-freundlichen Umgang mit denen, die anders denken, anders glauben, anders leben

Es klingt fast banal und trifft trotzdem das Zentrum des Geschehens: Andere Menschen sind letztlich keine „Feinde“ – selbst dann nicht, wenn sie eine andere Theologie vertreten oder sich als anders- bzw. als ungläubig bezeichnen. Bei allen Widerständen, die die Gemeinde Jesu Christi in diesen Tagen erfährt, sollten sich Christen niemals in einen falschen Kampf locken lassen. Denn seit Jesus uns die Liebe Gottes offenbarte, wissen wir: Es geht ihm um die von Gott unendlich geliebten Menschen, die jetzt noch nicht wissen, dass sie sich weit von ihm entfernt haben. Und mit allem, was wir ihnen sagen und mit allem, was wir ihnen tun, wollen wir sie „zurücklieben“ in die Gemeinschaft Gottes. Und darum ist es auch nicht hilfreich, wenn wir Christen religiöse Bräuche anderer beschimpfen. Je mehr gegen äußere Missstände und für Reinigung von ihnen gekämpft wird, umso deutlicher scheint, dass es eigentlich um die Reinigung der Herzen geht. Ein Streit der Christen um die Wahrheit, die sich auf der einen oder auf der anderen Seite durchsetzen soll, wird kaum etwas Gutes bewirken können. Stattdessen stelle ich mir vor, Menschen würden diese bedingungslose Liebe Gottes in den Worten einer Predigt spüren können. Wie würde es sein, wenn wir die Wahrheit predigten, und zugleich würden die Menschen etwas von der Liebe Jesu darin sehen? Es ist die bedingungslose Liebe des Vaters, die uns Jesus gebracht hat – und sie gilt allen Menschen: Wollen wir - bewegt von dieser Liebe - unsere Kritik an Kirche und Gesellschaft äußern? Ich bin zutiefst überzeugt davon, dass auch die größte Wahrheit zugleich ihre größte Wirkung unter uns verliert, wenn sie nicht in der gebotenen Liebe Gottes gesagt wird. Die Herausforderung ist, dem Menschen als Mensch zu begegnen, und ihm glaubhaft zu machen, wofür wir als Christen stehen. In dieser Weise sollten wir Zeugen Jesu für die Menschen sein. Und ich glaube, dass es uns guttun würde, wenn wir uns für solch einen menschen-freundlichen Umgang mit anderen Menschen entscheiden – und zugleich bei der Wahrheit bleiben, die JESUS ist.